

Rembrandt / Cindy Sherman, Vergleich

Selbstbildnisse können aus verschiedenen Motiven heraus entstehen:

Junge Künstler haben oft Probleme, ein Modell für Studien zu gewinnen.

Ein Spiegel löst das Problem auf preisgünstige Art, das Modell hat die nötige Geduld und Motivation und man kann ihm auch peinlich Posen zumuten.

Technischer Nachteil ist das seitenverkehrte Abbild, was aber nur selten, im Fall der Rechtshändigkeit stört. Rembrandt hat deshalb die Funktion der Hände manchmal im Nachhinein durch Übermalung verändert, um nicht als linkshändige Person zu erscheinen.

Zu Rembrandt Lebzeiten waren Spiegel in der Größe nur recht beschränkt herstellbar. Ebene Spiegel waren im Gegensatz zu konvexen Spiegeln noch sehr teuer. Konvexe, preisgünstigere Spiegel lieferten ein stark verzerrtes Abbild, das der Maler ausgleichen musste.

Durch das häufige Studium am eigenen Bild kann sich eine Art von Narzissmus entwickeln, der krankhaft psychopathische Formen annehmen kann. Ein gesundes Selbstbewusstsein ist in unserer individualistischen Gesellschaft heutzutage eine positive Eigenschaft.

Selbstüberschätzung / Stolz, Egoismus, Eitelkeit galten aber besonders in stark von der Religion geprägten Gesellschaftsstrukturen wie dem Barock als verwerfliche Sünden. Dieses Vergehen konnte nur mit einem Hinweis auf die Vergänglichkeit alles Irdischen, im Besonderen alles Jugendlichen und Schönen wieder moralisch gerechtfertigt werden.

Möglicherweise hat sich Rembrandt deshalb meist nicht idealisiert dargestellt.

Das Verlangen nach positivem Feedback auf das eigene optische Erscheinungsbild zeugt vom Versuch, Minderwertigkeitskomplexe zu überspielen. In diesem Zusammenhang mag man auch die aktuelle Selfie-Mode in sozialen Netzwerken sehen, „fishing for likes“.

Cindy Sherman fühlte sich als das Nesthäkchen der Familie von dieser vernachlässigt und flüchtete in Rollenspiele. Wer bin ich? Was wäre ich wenn ... ? Konfrontiert mit den Frauenklischees der Medien und der Emanzipations- und Selbstfindungsbewegung der Frauen in den 1960er Jahren probiert sie sich aus, in dem sie verkleidet.

Ob sie sich dabei je selbst gefunden hat? Max Ernst sagte einmal: „Ein Maler ist verloren, wenn er sich findet“. Cindy Shermans dokumentierten Spuren der Suche nach dem Ich sind Ausdruck der Probleme, wie sie viele ihrer Altersgenossinnen haben und damit Ausdruck einer Zeit, in welcher der Individualismus als das höchste Gut betrachtet wird.

Selbstdarstellung ist keine Sünde, sondern gesellschaftliches Konzept.

Jugendlichkeit, Schönheit sind die hohen Ideale dieser Gesellschaft.

Und genau deshalb karikiert Cindy Sherman diese Ideale, um ihre Falschheit durch Überzeichnung in Frage zu stellen.

....